

Jahresbericht 2010

Vergleichsring III

**BENCHMARKING DER
OPTIONSKOMMUNEN**
JAHRESBERICHT 2010
**FÜR DEN VERGLEICHS-
RING 3**



RAMBOLL

Ansprechpartner:
Jan Smith
Senior Consultant

T 040 / 30 20 20-127
M 0151 / 580 15-127
F 040 / 30 20 20-199
E-Mail: JANS@r-m.com

INHALT

1.	Einleitung	4
2.	Entwicklung in den Optionskommunen in 2010	6
2.1	Bedarfsgemeinschaften	6
2.2	Erwerbsfähige Hilfebedürftige	4
2.3	Eingliederungsquote	5
2.4	Aktivierungsquote	6
3.	Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2010	9
3.1	Steuerung EGT	9
3.2	Zielgruppenspezifische Integrationsstrategien	12
3.2.1	Innovative Maßnahmen im VR 3	15
3.2.2	Erfolgreiche Maßnahmen im U25-Bereich im VR 3	16
4.	Zusammenfassung und Ausblick	17

ABBILDUNGEN

Abbildung 1:	Entwicklung der Bedarfsgemeinschaften (Dezember 2009 bis Dezember 2010).....	6
Abbildung 2:	Entwicklung der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen (Dezember 2009 bis Dezember 2010)	4
Abbildung 3:	Entwicklung der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen (Dezember 2009 bis Dezember 2010)	5
Abbildung 4:	Entwicklung der Aktivierungsquote Januar bis September 2010	6

TABELLEN

Tabelle 1:	Ergebnisse der Diskussion	9
Tabelle 2:	Problemstellungen und Lösungsansätze	10
Tabelle 3:	Problemstellungen und Lösungsansätze bei der Reduzierung des EGT	10
Tabelle 4:	Zielgruppenspezifische Ausrichtung im Fallmanagement.....	12
Tabelle 5:	Stärken und Schwächen der zielgruppenspezifischen Ausrichtung.....	12
Tabelle 6:	Handlungsempfehlungen resultierend aus der SWOT	13
Tabelle 7:	Beispiele guter Praxis	13
Tabelle 8:	Spezifische Maßnahmen für Rehabilitanden	13
Tabelle 9:	Zielgruppenspezifische Integrationsstrategien für die Gruppe der U25	14
Tabelle 10:	Maßnamesteckbriefe.....	15
Tabelle 11:	Erfolgreiche Maßnahmen im U25-Bereich	16

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AGS – Arbeitgeberservice
AGH – Arbeitsgelegenheiten
AM – Arbeitsmarkt
ARGE - Arbeitsgemeinschaft
AV - Arbeitsvermittler
BG – Bedarfsgemeinschaften
BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BMFSJ – Bundesministerium für Familie, Senioren und Jugend
BMOK – Benchmarking der Optionskommunen
eHb – erwerbsfähige Hilfebedürftige
EGT – Eingliederungstitel
ESF- Europäischer Sozialfond
FM – Fallmanagement
gAw – getrennte Aufgabenwahrnehmung
MAE - Mehraufwandsentschädigung
TN - Teilnehmer
VR – Vergleichsring
Q1 – 1. Quartal
Q2 – 2. Quartal
Q3 – 3. Quartal
Q4 – 4. Quartal
U25 – unter 25 Jährige
zkT – zugelassene kommunale Träger

Abkürzungen der teilnehmenden Landkreise:

BZ – Landkreis Kamenz (ehem. Bautzen)
DL – Landkreis Döbeln
GÖ – Landkreis Göttingen
KM – Landkreis Kamenz
LOS – Landkreis Oder-Spree
MB – Landkreis Mittelsachsen
MTL – Landkreis Leipzig
OHV – Landkreis Oberhavel
SK – Saalekreis
ZI – Landkreis Görlitz

1. EINLEITUNG

Das Berichtsjahr 2010 war weniger von politischen Debatten um den Systemwettbewerb geprägt, wie die vergangenen Jahre, da mit der jüngsten SGB II Reform nun die Fortsetzung der erfolgreichen Arbeit der zKT als kommunale Jobcenter sichergestellt ist. Zielvereinbarungen und Kennzahlen nach § 48 a standen selbstverständlich auch immer im Mittelpunkt des Austauschs, genau wie das Bildungs- und Teilhabepaket. Hierbei fokussierten die Diskussionen allerdings überwiegend auf die praxisrelevanten Aspekte wie etwa auf den Umsetzungsstand des Teilhabepakets, die verwaltungstechnische Abwicklung und die Vereinbarungen mit den eigentlichen Leistungserbringern.

Die von der Projektleitung des BMOK für das Berichtsjahr 2010 vorgebenden Schwerpunktthemen „Steuerung des Eingliederungstitels“ und „zielgruppenspezifische Integrationsstrategien“ fügten sich ideal in die bisherigen Arbeitsschwerpunkte und Austauschinteressen des VR 3.

Für die Steuerung des EGT mussten die Teilnehmer jedoch feststellen, dass die Methodiken und Systematiken insbesondere im Hinblick auf das Maßnahmencontrolling vielerorts noch in den Kinderschuhen stecken. Die Bedarfsplanung erfolgt selten evidenzbasiert und entlang sehr grober Zielgruppenraster. Die drastischen Kürzungen des Eingliederungstitels werden in Zukunft dem Thema Maßnahmencontrolling eine höhere Relevanz zukommen lassen. Hier wurden im Rahmen der VR-Arbeit im VR 3 durchaus gut Ansätze identifiziert (s. Abschnitt 3.1).

Zielgruppenspezifische Integrationsstrategien bildeten einen weiteren Arbeitsschwerpunkt, der intensiv über das ganze Berichtsjahr hinweg bearbeitet wurde. Dabei wurden zielgruppenspezifische Integrationsstrategien allgemein anhand einer SWOT-Analyse bewertet und sich zu den Spezialisierungen in Fallmanagement ausgetauscht. Im Besonderen wurden die Zielgruppen der U25-jährigen, der Alleinerziehenden und der Reha-Kunden behandelt. Dabei wurden jeweils Herausforderungen und Lösungsansätze im Umgang mit der Zielgruppe erörtert, sowie zielgruppenspezifische Maßnahmen vorgestellt. Ein strukturierter Vergleich wurde hier u. a. durch die Maßnahmensteckbriefe möglich.

Darüber hinaus konnten die Teilnehmer im VR 3 auch im Jahr 2010 wieder zu den verschiedensten Themen von den Erfahrungen ihrer Kollegen in den anderen Grundsicherungsträgern profitieren. Bereits im 1. Quartal lag ein Schwerpunkt auf dem Vergleich von Personalkennzahlen (Q1). Auf dieser Basis wurden dann im 2. Quartal die Schnittstellen zwischen Fallmanagement und Leistungssachbearbeitung verglichen, um Elemente guter Praxis hinsichtlich der Aufgabenverteilung zwischen beiden Bereichen zu identifizieren (Q2). Diese Vorgehensweise wurde auch hinsichtlich der Personalkennzahlen im Overhead übernommen, um die Praxismodelle zu organisationalen Steuerung und Erbringung von Querschnittdienstleistungen zu vergleichen (Q4). Weitere Themen waren Softwaretools zur Maßnahmensteuerung (Q2) und Messung des Maßnahmenerefolgs, die Erbringung der kommunalen Leistungen nach § 16a SGB II (Q3) und die Praxis nach § 16e SGB II (Q2). Fachthemen zur aktiven Arbeitsförderung wurden auch immer wieder diskutiert. So war u. a. verhaltensorientierte Gesprächsführung Thema (Q3) sowie Vermittlung in Ausbildung (Q4).

Im Rahmen dieses Jahresberichtes erfolgt lediglich eine Zusammenfassung der Vergleichsringarbeit für das Berichtsjahr 2010. Dabei werden die zentralen Kennzahlen (Abschnitt 2), sowie die zentralen Ergebnisse des Erfahrungsaustauschs zu den Schwerpunktthemen wiedergegeben (Abschnitt 3). Anschließend erfolgte noch ein kurzes Resümee und ein Ausblick auf das Berichtsjahr 2011. Sollte sich der Leser für weitere Details zu den o.g. Themen interessieren, stehen die Erlebnisberichte der VR-Sitzungen zu den einzelnen Quartalen (Q1-Q4) auf der Informationsplattform www.optionskommunen.info zum Download bereit.

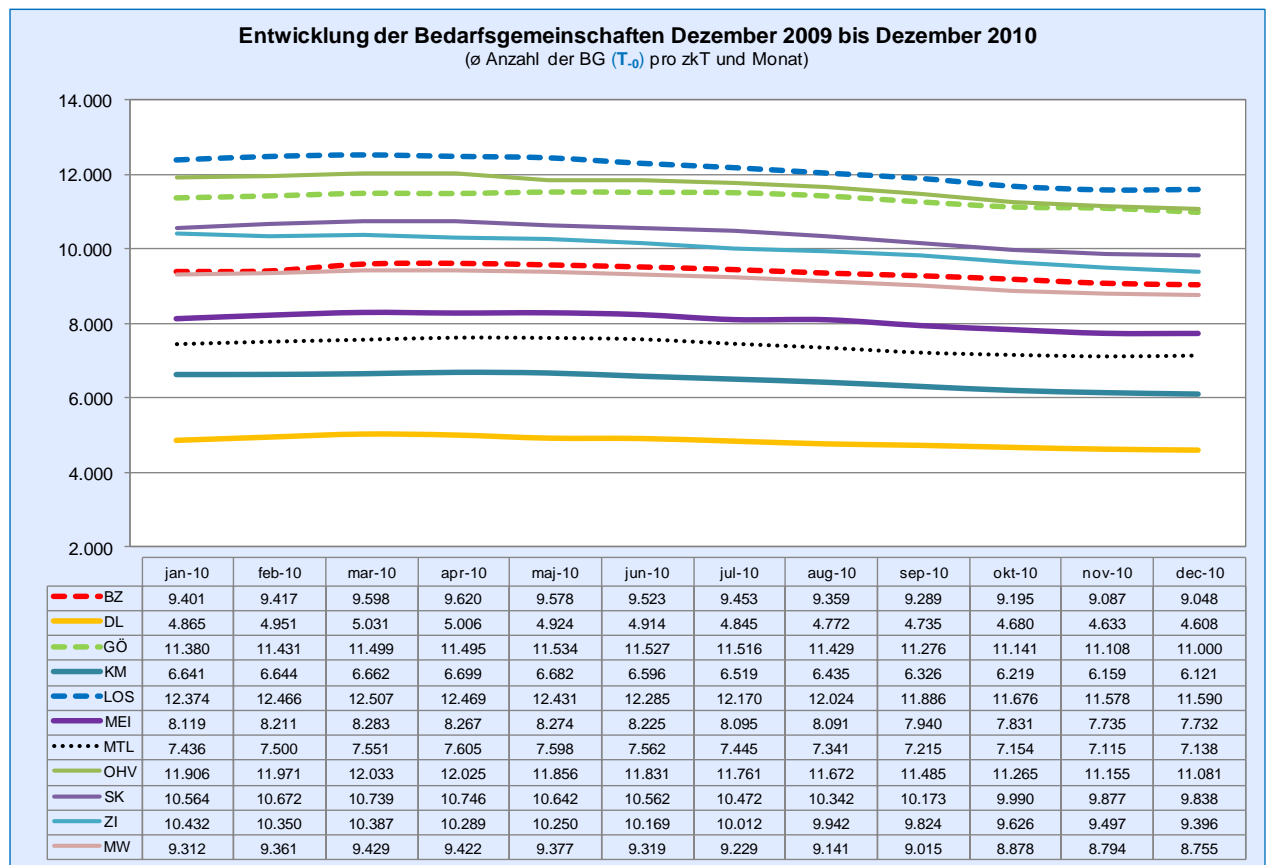
2. ENTWICKLUNG IN DEN OPTIONSKOMMUNEN IN 2010

2.1 Bedarfsgemeinschaften

Die Basiszahl „Bedarfsgemeinschaften“ erfasst zum Zähltag der Bundesagentur für Arbeit (BA) alle Bedarfsgemeinschaften im aktuellen Zeitraum mit realisiertem Anspruch am Stichtag. Diese Zahl kann aus X-Sozial (Modul 4) extrahiert oder aus der Auswertung der BA übernommen werden.

Die Anzahl der Bedarfsgemeinschaften im VR 3 lag im Jahresverlauf 2010 deutlich über derjenigen der anderen VR. Analog zum Trend der anderen Vergleichsringe, ist es im Mittelwert dennoch gelungen, die Zahl der SGB II Bezieher v. a. im vierten Quartal unter die Marke von 9.000 zu senken. Die Spanne lag dabei zwischen über 12.000 im ersten Quartals in LOB und unter 5.000 in DL im vierten Quartal.

Abbildung 1: Entwicklung der Bedarfsgemeinschaften (Dezember 2009 bis Dezember 2010)



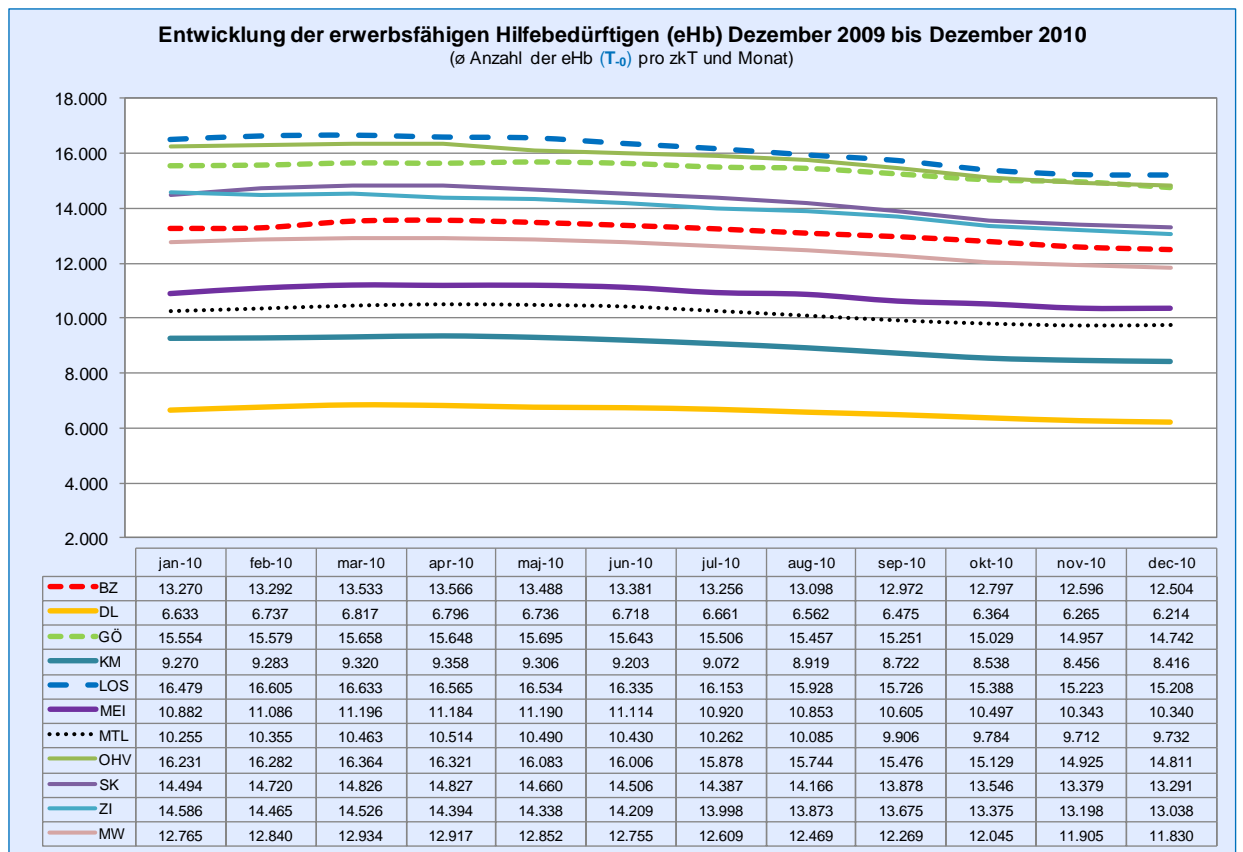
Ab dem zweiten Quartal 2010 waren Rückgänge bei den BG zu beobachten: Bei der Bewertung dieser Kennzahl ist auch der Einfluss der Entwicklung der erwerbsfähigen Bevölkerung zu beachten (demografische Entwicklung und Altersübergänge). Dieser u. a. auch durch den demografischen Wandel angestoßene deutliche Rückgang der BG-Zahlen setzte sich auch im dritten und vierten Quartal fort.

2.2 Erwerbsfähige Hilfebedürftige

Die Basiszahl „erwerbsfähige Hilfebedürftige“ umfasst die Zahl der erwerbsfähigen Leistungsbezieher im laufenden Bezug von SGB II-Leistungen. Die Erfassung erfolgt zum Zähltag der BA entweder aus X-Sozial (Modul 4) oder aus der Auswertung der BA.

Wenngleich der Trend dem des Rückgangs der BG im selben Zeitraum entspricht, ist der Rückgang bei den eHb über das Jahr 2010 dennoch weniger drastisch ausgeprägt. Dies lässt den Rückschluss zu, dass der Kundenstamm im VR 3 weiterhin weniger Alleinerziehende enthält.

Abbildung 2: Entwicklung der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen (Dezember 2009 bis Dezember 2010)



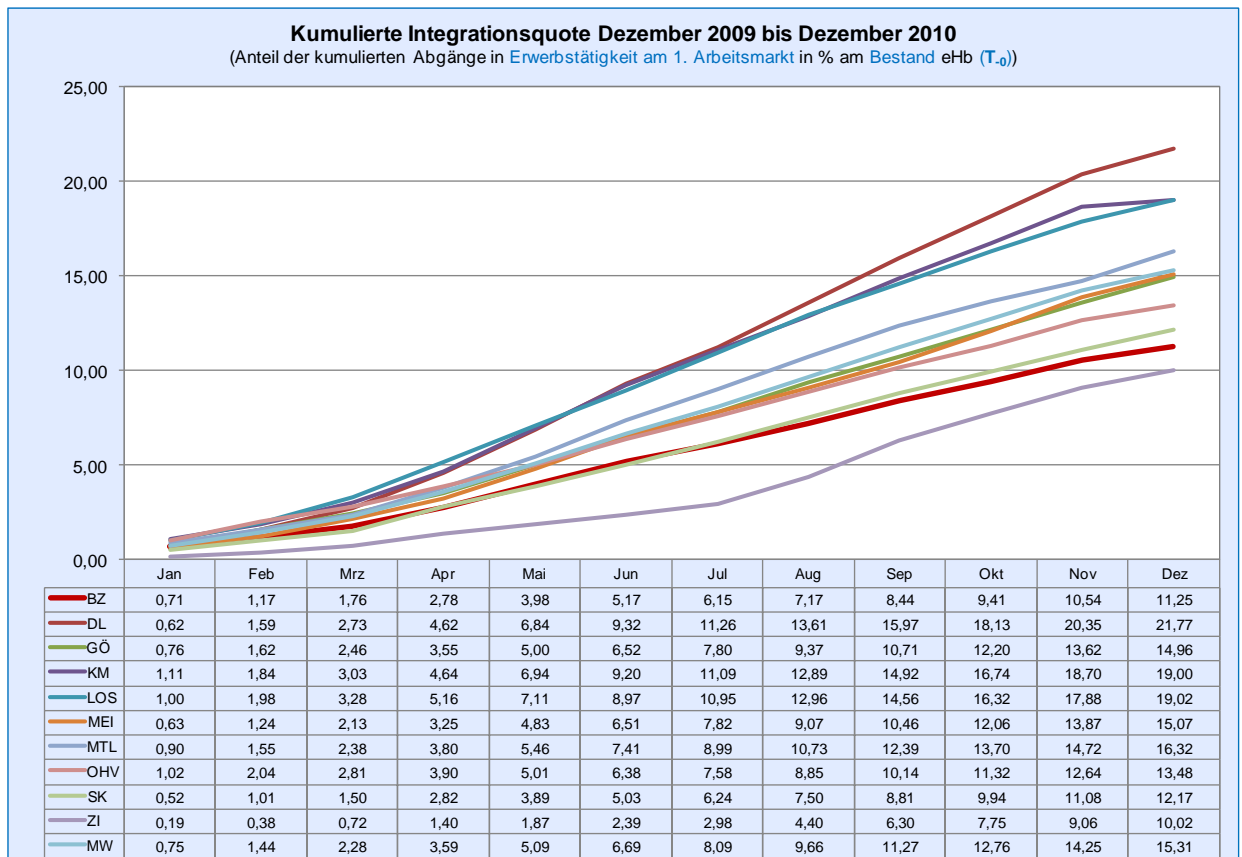
2.3 Eingliederungsquote

Die nachfolgende Quote der kumulierten Abgänge in den 1. Arbeitsmarkt ist aus der Perspektive der Datenqualität und der Veränderung der Definition zugrunde liegender Daten differenziert zu bewerten. Diese Zahl bildet einen großen Teil der Aktivitäten der zKT nicht ab, da Vermittlungen aus Maßnahmen unmittelbar in den 1. Arbeitsmarkt nicht erfasst werden.

Insgesamt ergibt sich ein positiver Trend, der den Aufschwung am Arbeitsmarkt spiegelt: Beispielsweise konnte der Spitzenreiter des VR 3, DL den Höchstwert von 16,34 im Dezember 2009 schon im Oktober 2010 mit 18,3 übertreffen. Der Höchstwert in DL war eine Quote von 21,77 im Dezember. Dagegen erzielte ZI am anderen Ende des Spektrums mit 0,19 den auch saisonal bedingten niedrigsten Wert im Vergleichsring im beobachteten Zeitraum.

In Bezug auf einzelne Zielgruppen, z. B. den U25 ergibt sich folgendes Bild: Im zweiten Quartal 2010 ist besonders bei der Zielgruppe U25 eine sehr hohe Vermittlung in DL durch einen sehr gut funktionierenden AGS, aber auch die Vermittlung in die Schweiz und Österreich sowie Tourismusbranche zu verzeichnen. Im dritten Quartals war die Integrationsquote in DL weiter auffallend hoch, dies geht auf ein spezielles Team für U 25, langfristige Integrationsstrategien (Projekte wie IMPULS, Reling), keine AGH, Qualifizierung und Orientierung zurück. Dieser Trend setzte sich auch im vierten Quartal fort, wobei hier ein geringer Personalschlüssel und zwei zielgruppenspezifische Programme zur Erklärung heranzuziehen sind. Gleichzeitig ist aber eine sehr niedrige Vermittlung der U25 im SK zu konstatieren, die sich durch den spezifischen Bedarf der suchenden Branchen, v. a. sehr hohe Qualifikationsanforderungen, erklären lässt.

Abbildung 3: Entwicklung der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen (Dezember 2009 bis Dezember 2010)



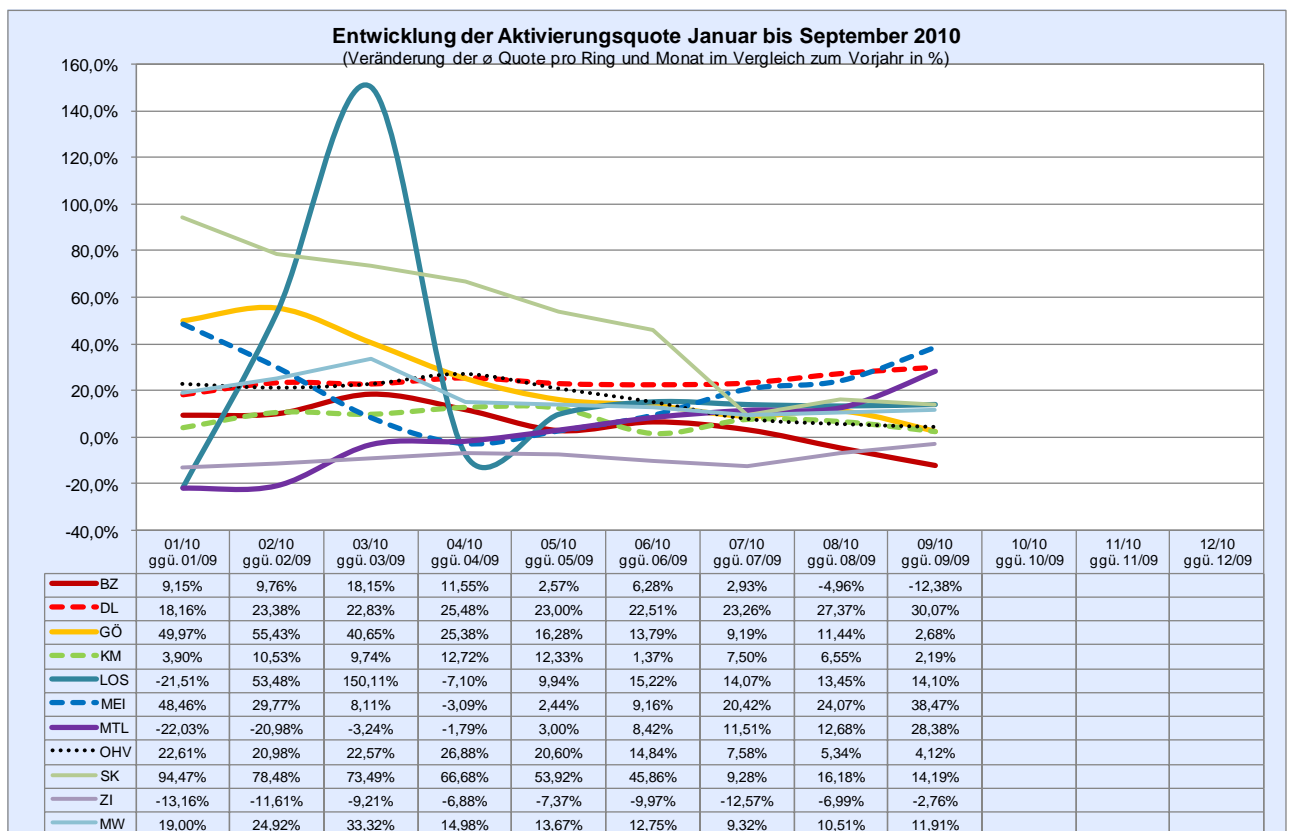
2.4 Aktivierungsquote

Die Kennzahl „Aktivierungsquote (insgesamt)“ bildet die Anzahl der tatsächlichen Maßnahmeteilnehmer im Verhältnis zur Gesamtzahl der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen ab. Diese Bestandszahl wird einmal monatlich zum Stichtag erhoben. Da hier T-3-Daten abgebildet werden, ist die Verschiebung der dargestellten Monate im Vergleich zu den obigen Grafiken zu beachten.

Im Vergleich zu anderen Vergleichsringen stieg die Aktivierungsquote im VR 3 im dritten Quartal durchschnittlich.

Auffällig ist die Steigerung zum Vorjahr bei LOS im März, die sich in einer softwareseitigen Umstellung begründet. Ansonsten sinken die Aktivierungsquoten konsequenterweise deutlich abers zu den steigenden Integrationsquoten im zweiten und dritten Quartal auf eine Ebene von 60 Prozent bis minus 20 Prozent von den Werten vom Vorjahr ab.

Abbildung 4: Entwicklung der Aktivierungsquote Januar bis September 2010



3. ARBEITSSCHWERPUNKTE IM JAHR 2010

3.1 Steuerung EGT

Ein Schwerpunktthema im Jahr 2010 auf den Treffen des VR 3 war die Steuerung des EGT. Im ersten Quartal wurden in zwei Arbeitsgruppen zunächst die Prozesse bei der Planung des EGT vorgestellt sowie sich anschließend über die Auslastung des EGT vor dem Kontext von Aktivierungsstrategien ausgetauscht. Die Synopse der Darstellungen zu den Planungsprozessen des EGT ist dem Protokoll des ersten Quartals als Anlage beigefügt.

Zum Aspekt der Planungsprozesse des EGT diskutierten die Gruppen Herausforderungen und Probleme sowie entsprechende Lösungsansätze. Die Ergebnisse der Diskussion sind in der nachfolgenden Tabelle nachzuvollziehen.

Tabelle 1: Ergebnisse der Diskussion

Herausforderungen	Lösungsansätze
<ul style="list-style-type: none"> • Bedarfe erkennen 	<ul style="list-style-type: none"> • Zielgruppenspezifische Planung mit Zielvorgaben (MEI) • Trägerkonferenz (MEI) • Bildung von Arbeitsgruppen aus dem FM (GÖ) • Monatliche Strategieforen (MEI)
<ul style="list-style-type: none"> • Politische Dimension/Zielsetzungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Auswertung von Vermittlungshemmnissen in ProSoz (MEI) • Dynamische Maske in ProSoz • „Eingliederung + Eingliederung“ (BZ)
<ul style="list-style-type: none"> • Nachfrage durch den Arbeitsmarkt 	<ul style="list-style-type: none"> • Ranking: Entwicklung Fachkräftebedarf von der BA (MEI)
<ul style="list-style-type: none"> • Unterjährige Planung/Nachsteuern 	<ul style="list-style-type: none"> • Geringe operative Reserve halten (auch aus § 16f-Planung)
<ul style="list-style-type: none"> • Vergaberecht/Ausschreibung 	<ul style="list-style-type: none"> • Eigene Träger einsetzen/Inhouse-Geschäft
<ul style="list-style-type: none"> • Rückforderungen gegenüber Trägern/AG 	<ul style="list-style-type: none"> • Berücksichtigung von Forderungen gegenüber Dritten in der Planung
<ul style="list-style-type: none"> • Träger beteiligen sich schlecht an Ausschreibungen 	
<ul style="list-style-type: none"> • Effektivität und Ziele beim Einsatz des EGT 	<ul style="list-style-type: none"> • Eingliederungserfolge bei der Planung berücksichtigen, bspw. Besetzungs- und Abbrecherquoten (GÖ) • Überprüfung der Nachhaltigkeit der Vermittlung (MTL)
<ul style="list-style-type: none"> • Instrumentenkoffer SGB II ungeeignet/ sozial-integrativer Bereich überwiegt 	<ul style="list-style-type: none"> • Politische Diskussion – vgl. Statements auf dem TOK, dass Neuausrichtung des Instrumentenkoffers durch den Gesetzgeber beabsichtigt ist
<ul style="list-style-type: none"> • Vermittlungsgutschein wird nur zu 15 % in Anspruch genommen 	<ul style="list-style-type: none"> • Vermittlungsgutscheine werden in einigen Kreisen erst bei Einlösung, noch nicht bei Ausstellung gebucht
<ul style="list-style-type: none"> • Gefühlte Bedarfe, die vom FM gemeldet werden 	<ul style="list-style-type: none"> • Harte Controllingdaten zum Abgleich, um Notwendigkeit von Maßnahmen überprüfen zu können
<ul style="list-style-type: none"> • Zielkonflikte mit den Trägern/Qualitätsstandards 	

Zum Aspekt der **Auslastung des EGT (Aktivierungsstrategie)** wurden die von den Teilnehmenden im Vorfeld der Sitzung des ersten Quartals gelieferten Daten zu den Maßnahmen vor dem Hintergrund der in der letzten Sitzung zusammengetragenen Fragestellungen zur Aktivierungsstrategie diskutiert. Leitfragen der Diskussion waren dabei:

- Mit welcher Motivation wird EGT strategisch in den einzelnen zKT aufgeteilt?
- Welche Kalkulationsgrundlagen liegen den TN-Kosten zugrunde?
- Welche Auswirkungen hatte die Inanspruchnahme des EGT auf die Integration?
- Welche Einflussfaktoren wirken auf die Diskrepanz von SOLL/IST?
- Wie erfolgt die Priorisierung (fiskalisch vs. teilnehmerorientiert) innerhalb der unterjährigen Steuerung?

Die Auswertung der Kennzahlen wurde in der Sitzung als Handout verteilt und zunächst untereinander diskutiert. Anschließend trugen die Teilnehmer Fragestellungen nach Zusammenhängen zwischen den Daten zusammen. Die ausgewerteten Daten wurden recht kritisch diskutiert. Problemstellungen und Lösungsansätze sind in der nachstehenden Tabelle festgehalten:

Tabelle 2: Problemstellungen und Lösungsansätze

Problemstellungen	Lösungsansätze
<ul style="list-style-type: none"> • Eine hohe Abbrecherquote führt zu einem vermeintlichen Erfolg, weil viele TN gezählt werden. 	
<ul style="list-style-type: none"> • TN und Mittel bilden verschiedene Zeiträume ab – aus den Vorjahren noch vorhandene TN verursachen Kosten im laufenden Jahr (Jahresscheibenproblem) 	<ul style="list-style-type: none"> • Einheitliche Auswertung des X-Sozial-Modul 13 oder manuelle Auszählung.
<ul style="list-style-type: none"> • Maßnahmen mit erheblich unterschiedlichen Kosten werden zusammengezählt. 	
<ul style="list-style-type: none"> • Basiszahlen sind noch nicht genau definiert 	

In der Sitzung des dritten Quartals war der Aspekt des **Umgangs mit der Reduzierung des EGT** und dabei auftretenden Herausforderungen und Lösungsansätze ein weiterer Themenaspekt. Die nachstehende Tabelle hält die Ergebnisse der Diskussion fest:

Tabelle 3: Problemstellungen und Lösungsansätze bei der Reduzierung des EGT

Reduzierung des EGT	
Herausforderungen	Lösungsansätze
<ul style="list-style-type: none"> • Kurzfristige Umplanung 	<ul style="list-style-type: none"> • Kürzung gerade bei Personen mit hohem Förderbedarf → negativ!!! – Verfestigung der Langzeitarbeitslosigkeit erwartet
<ul style="list-style-type: none"> • Kürzungen schlagen sich insbesondere im niedrighschwelligem Bereich nieder (AGH, MAE) -> Aktivierung von Langzeitarbeitslosigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Verstärkte Wirksamkeitsprüfung → zielgerichtete Maßnahmen • AGH- Kürzungen kompensiert durch Bürgerarbeit
<ul style="list-style-type: none"> • „Trägersterben“ 	
<ul style="list-style-type: none"> • Keine Förderketten mehr für arbeitsmarktfremde Kunden finanzierbar 	<ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitsfördernde Maßnahmen fördern
<ul style="list-style-type: none"> • Weniger hochwertige (=teure) Maßnahmen können angeboten werden 	<ul style="list-style-type: none"> • Drittmittel einwerben (z. B. ESF, Bundesmittel)

3.2 Zielgruppenspezifische Integrationsstrategien

Ein weiteres Schwerpunktthema auf den Sitzungen des VR 3 im Jahr 2010 waren die zielgruppenspezifischen Integrationsstrategien. Im dritten Quartal wurde dazu zunächst im Rahmen einer SWOT-Analyse der Austausch über allgemeine Stärken und Schwächen der zielgruppenspezifischen Integrationsstrategien gesucht. Integrationsstrategien der zKT für die Zielgruppen der U25 und Rehabilitanden wurden in den Sitzungen des dritten und vierten Quartals eigens thematisiert.

In der zielgruppenspezifischen Ausrichtung im Fallmanagement bildete zunächst eine Abfrage der Spezialisierungen der einzelnen zKT im Fallmanagement die Grundlage der Diskussionen, welche auf der folgenden Tabelle festgehalten ist:

Tabelle 4: Zielgruppenspezifische Ausrichtung im Fallmanagement

Spez. FM	GÖ	GR	DL	MEI	MTL	SK	LOS	OHV
AV/FM						X	X	
U25	X	X	X		X	X	X	X
Ü50	X				X	X		X
Selbstständige		X	X					
Reha/ Sucht		X	X	X	X	X	X	
Alleinerziehende								
Migranten								
X-Kunden								
Ausbildungsmarkt			X	X			X	

Die Stärken und Schwächen zielgruppenspezifischer Ausrichtung im Fallmanagement wurden mittels einer **SWOT-Analyse** mit allgemeinen Feststellungen zu zielgruppenspezifischen Integrationsstrategien ermittelt, um darauffolgend allgemeine Handlungsempfehlungen ableiten zu können:

Tabelle 5: Stärken und Schwächen der zielgruppenspezifischen Ausrichtung

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Spezielle Kenntnisse zu Problemlagen und möglichen Förderinstrumenten • In DL bewährte Spezialisierung von FM und AV im Bereich U25, da hier intensive Kontaktdichten zu Erfolg führten • Überlegungen für 50+ unter Beibehaltung des für die BG zuständigen FM, aber Herauslösung des eHb an speziellen AV zur direkten Arbeitsvermittlung (sehr gute I-Quoten in BZ) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kategorisierung der Kunden hinsichtlich Vermittelbarkeit erfolgt bereits nach Erstgespräch → sehr fehlerbehaftet • „generalisierter FM“ oft überfordert
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • Zielgenauere Maßnahmensteuerung • Spezielle Probleme werden besser erkannt 	<ul style="list-style-type: none"> • Auflösung der ganzheitlichen Betrachtung und Steuerung der BG und deren Probleme • Fokus auf „schwere Fälle“ führt zu Stagnation im FM

Die sich aus der SWOT-Analyse ableitenden allgemeine Handlungsempfehlungen sind in der untenstehenden Tabelle festgehalten:

Tabelle 6: Handlungsempfehlungen resultierend aus der SWOT

Handlungsempfehlungen
<ul style="list-style-type: none"> • Spezialisierung nach Altersgruppen (U25, 50+) • Trotz Spezialisierung sollte BG ganzheitlich in „einer Hand“ liegen • Wenn Spezialisierung, dann sind Schnittstellen zum FM sehr wichtig, z. B. gemeinsame Gespräche mit Kunden • Wesentlich höhere Kontaktdichte bei Spezialisierung auf Vermittlung im U25 Bereich → insgesamt ist zu überprüfen, bei welchen Kunden es etwas bringt

Als Beispiele guter Praxis konnten besonders der Einsatz speziell ausgebildeter Sozialpädagogen als Case-Manager und eine hohe Kontaktdichte bei speziellen Vermittlern im U25 Bereich in DL von der Runde aufgegriffen werden.

Tabelle 7: Beispiele guter Praxis

Beispiele guter Praxis
<ul style="list-style-type: none"> • Case-Manager (speziell ausgebildete Sozialpädagogen) in DL → aufsuchendes FM, übernimmt besonders schwere Fälle, wenn FM nicht mehr weiter kommt • Hohe Kontaktdichten bei spez. Vermittlern im U25-Bereich haben in DL zu großen Integrationsfolgen geführt (verbunden mit langfristigen Integrationsstrategien).

Im dritten Quartal 2010 wurden für die **Zielgruppe der Rehabilitanden** von der Runde der teilnehmenden zKT **Herausforderungen und Lösungsansätze** bei der Umsetzung spezifischer Integrationsstrategien erarbeitet, die in der folgenden Tabelle fixiert sind.

Tabelle 8: Spezifische Maßnahmen für Rehabilitanden

Spezifische Maßnahmen für Rehabilitanden	
Herausforderungen	Lösungsansätze
<ul style="list-style-type: none"> • Schnittstellen zu den extern zuständigen Trägern (z. B. Rentenversicherungsträger) – viele Zuständigkeiten • viele mögliche Kostenträger 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsame Gespräche mit Kunden, Reha-Berater und AA
<ul style="list-style-type: none"> • Eingliederungsvorschlag kommt von BA – Finanzierung liegt beim zKT + Spezialkenntnis erforderlich, kaum Widerspruchsmöglichkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Gegengutachten des zKT, werden auch anerkannt (MTL)
<ul style="list-style-type: none"> • Ersteingliederung/Wiedereingliederung 	<ul style="list-style-type: none"> • IFB-Maßnahme → verschiedene Praktika • Bewerberorientierte Vermittlung (Integrationsberater in LOS)
<ul style="list-style-type: none"> • Nachrangigkeit der Leistungsgewährung gegenüber Reha-Träger – sehr nachteilig für die Rehabilitanden (Fehler im Gesamtsystem) 	

Im vierten Quartal 2010 wurden von der Runde der Teilnehmer zielgruppenspezifische Integrationsstrategien für die **Gruppe der U25** erarbeitet. Einstieg bildete zunächst ein Input von Rambøll Management Consulting zur Lage benachteiligter Jugendlicher. Basis hierzu bildete u. a. die U25-Vorstudie im Auftrag des BMAS und Vorrecherchen für die Programmbegleitung von „JUGEND STÄRKEN“ im Auftrag des BMFSJ.

Anschließend erarbeitete die Runde für die Zielgruppe der unter 25-jährigen die zentralen Herausforderungen und Lösungsansätze bei der Umsetzung spezifischer Integrationsstrategien.

Tabelle 9: Zielgruppenspezifische Integrationsstrategien für die Gruppe der U25

Herausforderungen	Lösungsansätze
<ul style="list-style-type: none"> mangelnde Ausbildungsreife Lese- und Rechtschreibschwäche schulbegleitende Fördermöglichkeiten Verantwortung der Eltern 	<ul style="list-style-type: none"> Frühförderung Ganztagschulen
<ul style="list-style-type: none"> Mangelnde Motivation/Abbrecher 	<ul style="list-style-type: none"> s. Maßnahmensteckbriefe
<ul style="list-style-type: none"> Individueller Zugang im Beratungsgespräch 	<ul style="list-style-type: none"> häufige Einladung-große Kontaktdichte Qualifikation im FM Anschreiben und einladen der Eltern bereits, wenn Kind in 7. Klasse geht durch Berufsberater (DL) - Nutzen der praxisorientierten Schultage/Kontakt mit Lehrer oder Freizeitzentren herstellen
<ul style="list-style-type: none"> fehlende/falsche Berufsvorstellung 	<ul style="list-style-type: none"> Berufsorientierungswoche –SMWA- betriebliche Erprobung in Unternehmen Datenbank Interesse Schüler-Betrieb www.schau-rein.sachsen.de Kooperationsvereinbarung Schule-Unternehmen Handwerk on tour (MEI) - LK-KHK-2-Vereine Praxislernen (OHV) – Durchlauf verschiedener Handwerke/Projekte Innopunkt-Projekte (BRB) Kennenlernen neuer Berufsbilder für Lehrer (BRB) Ausbildungsveranstaltung (ZI)
<ul style="list-style-type: none"> psychische Erkrankung/Sucht-Feststellung-Anamnese 	<ul style="list-style-type: none"> § 35a SGB VIII bis 21 Jahre
<ul style="list-style-type: none"> Selbst- und Fremdwahrnehmung 	<ul style="list-style-type: none"> Qualifiziertes U25 FM hohe Kontaktdichte = Vertrauen
<ul style="list-style-type: none"> Alleinerziehende 	<ul style="list-style-type: none"> s. Protokoll vom Q2 2010 (2./3.9.2010)
<ul style="list-style-type: none"> Verantwortung der Eltern wird nicht wahrgenommen 	<ul style="list-style-type: none"> Zielgruppenzugang ggf. über Tafel oder Jugendzentren (d. h. bestehende Strukturen nutzen)

3.2.1 Innovative Maßnahmen im VR 3

Q1: Die Teilnehmenden stellen reihum die Maßnahmensteckbriefe vor. Dabei wird insbesondere betont, was die Maßnahme besonders erfolgreich macht. Diese Erfolgsfaktoren werden im Anschluss im Plenum diskutiert. Die Maßnahmensteckbriefe sind den jeweiligen Protokollen im Anhang beigelegt.

Tabelle 10: Maßnamesteckbriefe

Maßnahme	Erfolgsfaktoren
<ul style="list-style-type: none"> Lernwerkstatt für Ausbildungssuchende (SK) 	<ul style="list-style-type: none"> Kombination aus praktischen Tätigkeiten mit sozialpädagogischen und vermittlerischen Aktivitäten.
<ul style="list-style-type: none"> Jugendwerkstatt (MEI) 	<ul style="list-style-type: none"> Die Konzeption der Beschäftigung als abgeschlossene Projekte und dort produzierte Gegenstände werden auf dem freien Markt verkauft, sodass die Jugendlichen den Erfolg und die Nachhaltigkeit der eigenen Arbeit sehen können.
<ul style="list-style-type: none"> Führerschein-MAE (MTL) 	<ul style="list-style-type: none"> Für viele Jugendliche ist eine solche Maßnahme die einzige Möglichkeit einen Führerschein zu erwerben. Dadurch wird Mobilität hergestellt. Außerdem haben die Teilnehmenden das Ziel vor Augen, sich durch Ansparen der MAE den Führerschein zu erarbeiten.
<ul style="list-style-type: none"> Impuls (DL) 	<ul style="list-style-type: none"> Überwiegend sozialpädagogisch ausgerichtete Betreuer und intensive Kontaktdichte zwischen Maßnahmenträger und FM. Bewusste niedrigschwellige Zielsetzung der Integration in Anlerntätigkeiten, nicht in Ausbildung.
<ul style="list-style-type: none"> Toys-Company (LOS) 	<ul style="list-style-type: none"> Motivierende Zielsetzung, weil das dort verarbeitete Spielzeug anschließend an Kinder von Leistungsberechtigten abgegeben wird („glückliche Kinderaugen“). Die breite Palette an Tätigkeiten ermöglicht eine heterogene Zusammensetzung der Teilnehmenden.
<ul style="list-style-type: none"> Zukunftsfinder (BZ) 	<ul style="list-style-type: none"> In kleinen Gruppen (max. 15 Teilnehmende) erfolgt eine praxisorientierte Qualifikation, auch mit erlebnispädagogischen Elementen. Bei Integrationen erfolgt eine Nachbetreuung.
<ul style="list-style-type: none"> Hochschulabsolventen (ZI) 	<ul style="list-style-type: none"> Individuelle Eignungsfeststellung und Praktikum zu Beginn; daran anschließend werden individuell zusammengestellte Vorlesungen besucht; Abschluss mit Prüfung und zwischenzeitlichen Belegprüfungen
<ul style="list-style-type: none"> AmBez - Aktivierungsmaßnahme Beschäftigungszuschuss (GÖ) 	<ul style="list-style-type: none"> Speziell auf Identifikation von § 16e-Klienten ausgerichtete Maßnahme. Elemente von Selbstreflexionskompetenz und Stärkung der Eigenverantwortlichkeit.
<ul style="list-style-type: none"> Bewerbungscoaching mit Praktikum (OHV) 	<ul style="list-style-type: none"> Enge Betreuung des Arbeitgebers, um möglichst einen Klebeeffekt zu erreichen und eine aktive Begleitung des Bewerbungsprozesses durch den Träger

3.2.2 Erfolgreiche Maßnahmen im U25-Bereich im VR 3

Jeder Teilnehmer hat eine Maßnahme anhand des Maßnahmensteckbriefes vorgestellt. Die Maßnahmensteckbriefe sind dem Protokoll als Anhang beigefügt. Die Runde diskutiert anschließend die Maßnahme und stellt Fragen zur konkreten Ausgestaltung. In der Diskussion wurden Erfolgsfaktoren für gelungene Maßnahmen erarbeitet.

Tabelle 11: Erfolgreiche Maßnahmen im U25-Bereich

LK	Maßnahme	Erfolgsfaktoren
LOS	Aktivierungshilfe	<ul style="list-style-type: none"> niedrigschwellig vor BvB/sozialpädagogische Betreuung/ z. T. aufsuchende Sozialarbeit individueller, ressourcenorientierter Ansatz Betreuungsschlüssel 1:10 Anschlussalternativen abklären (Netto-MAE, z. B. sind 120 Tage zu absolvieren, egal, was er tut und Abrechnung von Krankheit und Fehltagen)
GÖ	„Start up“	<ul style="list-style-type: none"> 5 Wochen/heterogene Zielgruppen Eigenverantwortung/Eigenkompetenzen/Standortbestimmung Umgangsformen bis Kampfsport/Zugang mit Geld Anschlussperspektiven entwickeln 68 Prozent in 1. AM 3 Prozent in Ausbildung bisher bei kommunaler Anstalt mit sehr guten Ergebnissen gelaufen Neuausschreibung erforderlich
OHV	„Willkommen zurück“	<ul style="list-style-type: none"> Zielgruppe : junge Mütter und geringfügig Beschäftigte U25 Teilzeit, aber flexibel zwischen 8.00-18.00 Uhr Schwierigkeiten bei jungen Müttern - Kind wird vorgeschoben(1 TN dabei geblieben) bei geringfügig Beschäftigten – Motivation stärken/ Perspektiven öffnen, um Hb zu beenden(positive Bilanz)
DL	E1A by afab	<ul style="list-style-type: none"> für arbeitsplatzsuchende Jugendliche mit Ausbildungsabschluss 10 TN max. 3 Monate FM arbeitet parallel weiter mit Jugendlichen hohe Vermittlungsquote/Klebeeffekte durch Praktika
MTL	Jobnet	<ul style="list-style-type: none"> Projektfabrik mit regionalen Projektträger Jugendliche ohne Berufsabschluss/letzte Chance Theaterprojekt mit Aufgaben in unterschiedlichen Gewerken anschließenden Praktika
ZI	Jugendmodul – Aktivierung und Vermittlung in Arbeit	<ul style="list-style-type: none">

4. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Das Berichtsjahr 2010 war aus Sicht der Mitglieder des VR 3 wieder sehr erfolgreich. Die gute Beteiligung an der Vergleichsringarbeit soll im Jahr 2011 fortgesetzt werden. Herausfordernd wird, wie die neuen Optionskommunen in das BMOK integriert werden sollen. Der VR 3 wünscht sich, einerseits den länderübergreifenden Austausch im Rahmen der gewachsenen Arbeitsstrukturen fortzusetzen, andererseits sieht man die Notwendigkeit, gute Lösungen für die Neuzusammensetzung der Vergleichsringe zu erarbeiten. Die ehemaligen ARGEN und gAw und die bestehenden Optierer können viel voneinander lernen. Dieses gegenseitige Lernen sollte strukturell durch eine entsprechende Mischung befördert werden. Für 2011 geht man jedoch davon aus, in den bestehenden Strukturen weiterarbeiten zu können.